

## 60. Vergleich im Konflikt zwischen der Stadt Winterthur und dem Kloster Töss um Wassierzufuhr, Eigenleute, Waldnutzung und Gerichtsstand 1433 Januar 24

**Regest:** Ritter Hermann von Landenberg von Werdegg, Hermann von der Breitenlandenberg, Konrad Mangolt von Konstanz, Johannes Schwend der Jüngere, Vogt von Kyburg, Martin von Landenberg von Greifensee und Petermann von Hasel handeln einen Vergleich im Konflikt zwischen der Stadt Winterthur und Priorin und Konvent des Klosters Töss aus. Auf Veranlassung des Konvents hatte König Sigmund von der Stadt die Beseitigung aller Schleifen, Sägen und Vorrichtungen an der Eulach gefordert, die den Betrieb der Mühlen des Klosters beeinträchtigten. Angesichts des mit städtischen Geldern finanzierten Ausbaus der Eulach beanspruchten die Winterthurer die Nutzung und bestreiten, dass das Kloster dadurch Einbussen an den von den Mühlen bezogenen Zinsen erleidet. Ein weiterer Streitpunkt stellt das Privileg dar, das der Konvent von dem König wegen der Eigenleute erworben hatte, obwohl sich die Stadt, gestützt auf ein eigenes Privileg, mit dem Kloster über die Handhabung einig war. Der Konvent hat ferner ein Privileg betreffend seinen Wald erworben und entgegen bisheriger Praxis restriktive Bussen festgesetzt. Die Vermittler treffen folgende Übereinkunft: Die Winterthurer sollen die Vorrichtungen an der Eulach überprüfen und bei Bedarf Massnahmen ergreifen, dass niemand einen Nachteil hat (1). Da es wegen der Eigenleute nie zu Auseinandersetzungen gekommen war, sollen beide Seiten bei ihren Rechten und Gewohnheiten bleiben und es so handhaben wie bisher (2). Die Winterthurer sollen ihre Bürger anweisen, im Wald des Klosters keine Schäden zu verursachen. Der Konvent soll die Winterthurer Brennholz nehmen lassen. Benötigt eine Seite Bauholz, soll sie es von der anderen erwerben (3). Da der Konvent und seine Leute anders als früher gegen die Winterthurer und ihre Bürger mit geistlichen Gerichten vorgegangen sind, haben die Vermittler folgende Regelung vereinbart: Der Konvent oder einzelne Klosterfrauen dürfen die Bürger von Winterthur wegen Jahrzeitstiftungen, Leibgedingverträgen, verbriefter Schulden, jährlicher Zinsen von ihren Gütern oder Seelgeräten vor geistliche Gerichte laden. In weltlichen Angelegenheiten, etwa bei Geldschulden, sollen sich die Amtleute des Klosters an den Schultheissen wenden. Bei anerkannten Geldschulden soll der Schuldner zur Bezahlung oder zur Stellung von Pfändern angewiesen werden, die Pfänder können gemäss städtischem Recht nach 14 Tagen verkauft werden. In strittigen Fällen soll der Schultheiss beide Seiten vor den Rat laden, um die Angelegenheit unverzüglich auszutragen (4). Winterthurer Bürger sollen ihre Ansprüche an den Konvent oder dessen Hofleute in weltlichen Angelegenheiten mit dem Amtmann oder Schaffner wie bisher vor dem städtischen Gericht regeln (5). Beide Seiten sollen miteinander versöhnt sein. Die Winterthurer sollen das Kloster und seine Leute als Bürger und guten Freunde behandeln (6). Es siegeln Hermann von der Breitenlandenberg und Konrad Mangolt mit ihren Siegeln auf Seiten der Vermittler sowie Schultheiss, Rat und Bürger mit dem Ratssiegel der Stadt Winterthur.

**Kommentar:** Der Schiedsgerichtsbarkeit kam neben der ordentlichen Gerichtsbarkeit grosse Bedeutung bei der Lösung von Konflikten zu, vor allem wenn die Frage des Gerichtsstands unter den Streitparteien nicht geregelt war. Beide Seiten mussten sich im Vorfeld des Schiedsverfahrens verpflichten, den Urteilsspruch zu akzeptieren. Zu gütlicher Konfliktbeilegung und schiedsgerichtlichen Verfahrensabläufen vgl. Kamp 2001, S. 10, 26-27, 56-57, 180-191, 204-211, 231, 241-244, 257-259; Kornblum 1976, S. 290-294, 304, 308, 312. Nach kanonischem Recht waren für Streitfälle mit Beteiligten geistlichen Standes die kirchlichen Gerichte zuständig (privilegium fori). Doch in der Praxis liess sich dieser Anspruch oft nur bei rein kirchlichen Angelegenheiten, beispielsweise Auseinandersetzungen um Zehnten oder kirchliches Vermögen, durchsetzen, vgl. Albert 1998, S. 119-121.

König Sigmund hatte dem Kloster Töss 1430 zugestanden, dass Eigenleute in keiner Stadt als Bürger aufgenommen werden dürften, und der Priorin die Rückforderung abgewanderter Eigenleute binnen Jahresfrist erlaubt (StAZH C II 13, Nr. 457; Regest: URStAZH, Bd. 5, Nr. 7306). Dagegen bemühten sich die Winterthurer um die Beschränkung der Zugriffsrechte der Leihherrschaft auf Personen, die in der Stadt wohnten und das Bürgerrecht besaßen, vgl. SSRQ ZH NF I/2/1, Nr. 55; SSRQ ZH NF I/2/1, Nr. 120.

Die Frage der Wasserversorgung hatte schon früher zu Auseinandersetzungen zwischen dem Kloster Töss und der Stadt Winterthur geführt. So intervenierte Herzog Albrecht von Österreich im November 1337 zugunsten der Klosterfrauen (StAZH C II 13, Nr. 226; Regest: URStAZH, Bd. 1, Nr. 73). 1430 beklagte sich der Konvent bei König Sigmund, dass Winterthurer Bürger den Wasserlauf zur Klostermühle behinderten (StAZH C II 13, Nr. 458; Regest: URStAZH, Bd. 5, Nr. 7307). Einige Monate nach dem vorliegenden Schiedsspruch erlangte die Stadt die Bestätigung ihrer Rechte an der Eulach und am Wald Eschenberg seitens des Königs (SSRQ ZH NF I/2/1, Nr. 62).

Zu diesem Konflikt vgl. auch Däniker-Gysin 1957, S. 34-35; Sulzer 1903, S. 106.

Wir, dis nächgenempten Herman<sup>1</sup> von Landenberg von Werdegg, ritter, Herman  
 10 von der Breitenlandenberg, Cûnrat Mangolt von Costentz, Hans Swend, der  
 jûnger, vogt ze Kiburg, Marti von Landenberg von Griffense und Peterman von  
 Haseln, verjechent öffentlich mit disem brief von sôlicher stoß und zweyung we-  
 gen, so da gewesen sint zwûschen den fromen, wîsen, dem schultheissen, dem  
 rât und den burgern ze Wintterthur eins teils und den erwirdigen geistlichen  
 15 frowen, der priorinen und dem convent des gotzhûs ze Töss, prediger ordens,  
 des andern teils, mit namen:

Des ersten von des wegen, als die vorgenanten frowen von Töss geworben  
 hânt an den aller durchlûchtigosten, hochgepornosten fürsten und herren, her  
 Sigmunden, von gottes gnaden Rômschen etc kûng, das derselb ûnser allergne-  
 20 digoster herr, der kûng, von ires gewerbs wegen denselben von Wintterthur in  
 einem sandbrief under andern dîngen geschriben hât von des wassers und flus-  
 ses, der Ôllach, wegen, daz da den von Töss gienge an ir mûlinen, namlich daz  
 da die von Wintterthur schaffen sôlten mit allen iren burgern, so denn schlifen,  
 seggen oder anders dar an gemacht ald gepuwen hetten, daz inen schaden beren  
 25 môchte, dannen zetûnt inwendig zwen manotten, so daz an si ervordert wurdî,  
 und sy zebeliben lâssen by alten gewonheiten.<sup>2</sup> Daz aber die von Wintterthur  
 ettwas bekûmbert und beswârt bedunkt und meynten, daz inen sôlicher gewerb  
 rûrty an ir herkomen, denn doch dazselb wasser zû der statt Wintterthur gehôry  
 und sy die wârînt, so dazselb wasser je wâlten heringeleyt, kostlich gegraben  
 30 und gepuwen hetten und noch allweg tâtin. Da zû so brâchtint doch die pûwe,  
 so dar an gemacht wârînt, inen an ir zinsen der mûlinen, so sy an der Ôlach  
 hetten, deheinen abgang noch schaden. Als denn dieselben von Töss in einem  
 andern brief under des obgenanten ûnsers herren, des kûngs, mayestât insigel  
 ettwas fryung erworben hânt von ir eigen lût wegen, wie daz denn an im selb  
 35 ist etc,<sup>3</sup> und aber die von Wintterthur meynnen, nâch dem und sy ôch gefrygt  
 und mit den von Töss frûntlich herkomen wârînt, daz sy da nit bedurffen hetten,  
 wider sy ze werben ald sy dar in mit namen zebegriffen. So denn als si fûro ûber  
 ir wâld und hôltzer friheit erworben und dar inne an swâr pûssen verpunden  
 hânt, da die von Wintterthur ôch bedunkt, daz si ald die iren ze streng ald ze  
 40 unfrûntlich gehalten wurdin, anders denn sy doch uff beider syt langwirklich,  
 frûntlich herkomen wârînt und zû beider syt enander in wâlden und sust gûtlich  
 genossen hetten.

In die vorgeanten sachen wir aber von beider teil wegen geredt und sy mit wissenden dingen fruntlich über ein bracht haben in der wiß und maß, alz daz her nâch an disem brief geschriben stât und alz sy ouch des vormals durch erber lût zû gûter maß betragen wordenn sint, denn daz ettwas zweitrâchtikeit dar inne gewesen ist, mitt namen als von ir gerichtten wegen, so ouch her nâch gelutert stât, wie sy daz zû beider syt nu hin für gen enander dar inne fûren sont, dar umb es da her mit beschliessung der sach nit alz vôleklich zû end komen und daher angestanden ist. Und dar umb wir sy umb daz selb stuk von der gerichtten wegen ouch gericht haben. Und stât die richtung und der übertrag aller sachen also:

[1] Des ersten von des wassers der Ôllach und der pûw wegen, so dar an gemacht sint, es syen schlyfen, seggen oder abschleg, daz sôllent und wellen die von Wintterthur besechen, dazû senden und tûn. Und was sy da bedunkt oder nit bedunkt, es sye ze mindren, dannen zetûnt oder zebeliben lassen nâch dem gelichosten, ungevarlich, und daz jederman by gelichen bescheiden sachen und gewonheiten belibe, alles ungevarlich, da by sol es ouch denn von beiden teiln gûtlich bestân, gehalten werden und beliben, ân gevârd.

[2] So denn von der eignen lût wegen sprechen wir und sint ouch des vormals mit enander zû beider syt mit wissenden dingen verricht, nâch dem und sy zû beider syt fruntlich da mit herkomen sint und von ir eigen lûten wegen deheinen stoß nye gehebt haben, daz ouch daz noch in sôlicher maß, sy habint jetz eigen lût in der statt ald noch dar in kâmint, unvergriffen bestân und jederman dar inne by gelichen sachen, gûten gewonheiten und rechten beliben sol, als sy da mit untz her fruntlich unvergriffen herkomen sint, daz deweder teil dem andern dar inne nit gevarlich sach zûziechen sol.

[3] So denn von der von Tôss wâld und holtzer wegen, da sôllen die von Wintterthur mit den iren schaffen und sy underweisen, daz man inen iro holtzer nit groblich ald gewaltecklich wûste und daz man der schone. Wol, ob die von Wintterthur ald die iren ettwenn ungevarlich unschâdlich prennholtz da fûrttin ald nâmint, dar inne sôllen die von Tôß die von Wintterthur ouch nit swarlich beschadgen ald umbziechen. Wol, ob deweder teil in des andern teils holtzer zimberholtzes ald sust schâdliches holtzes bedôrffti, daz sôllen sy allweg vor ze beider syt aneinander bringen und daz von enander fruntlich mit gûtem willen erwerben. Und sont sich uff beider syt gegen enander unvergriffen und bescheidenlich halten und mit enander lyden, als si untz her fruntlich komen sint, ân alle gevârd.

[4] Als denn die vorgeanten von Tôß oder die iren die von Wintterthur ald die iren je by der wil umb jeklich sach mit geistlichen gerichtten fûrnement ald beschadgen, anders denn sy uff beider syt herkomen syen, dar umb haben wir sy uff beider syt ouch gûtlich und mit wissenden dingen mit enander gericht und vereynt also: Was gemein gotzhus zû Tôss ald dehein frowen in ir kloster

besunder mitt deheinen der von Wintterthur burger ichtz ze schaffen hette ald gewinne umb gesatzti jãrzit, umb libding, umb verbrieft schulden, umb jãrlich zins, so sy denn uff iren gũtern hetten, ald umb selgrãt, dar umb mugent sy zũ den von Wintterthur und den iren iro geistliche gericht sũchen, fũren und triben, ob sy gern went, als offt und dik inen daz durft beschicht,  n gevãrd. Was aber die frowen von T ss von gemeins gotzhus wegen oder dehein frow in ir kloster besunder ald jemant uff irem hoff mit deheinen von Wintterthur ander sachen, die nit geistlichem gericht zũgehörtin, es wãri von geltschulden ald ander weltlichen sachen wegen, zeschaffen hetten ald gewunnint, daz sont sy ze Wintterthur durch ir amptl t usstragen und daz des ersten bringen an einen schultheissen ze Wintterthur, wer der denn je ist, und der s l  ch denn förderlich den ansprãchigen dar umb besenden. Ist er denn der geltschuld und der sach, wor umb es denn je ist, gichtig und anred, so sol er den von T ss ald den iren dar umb förderlich bezalung und ussrichtung schaffen oder aber zestett darumb pfand schaffen zegeben, damit sy ir schuld und sach bekommen und ussgericht mugen werden,  n verziechen, und dar an si habent syen. Dieselben pfand sol man denn behalten vierzechen tag, die nechsten, die denn verk ffen und da mit gevaren nãch der statt recht ze Wintterthur,  n gevãrd. Welher aber nit gichtig und dar inne zweitrãchtikeit wãri, so sol ein schultheis zestett beiden teiln dar umb tag setzen für einen rãt ze Wintterthur, die sach verhören und dem denn  n allen f rzug usstrag zegeben, und daz nieman sin sach dar inne verzogen werdi, denn wo zũ jederman gelimpff und recht habe, daz  ch daz förderlich volgange,  n gevãrd.

[5] Was  ch dehein burger von Wintterthur mit den von T   ald den iren uff ir hoff ald in ir kloster zeschaffen hetten ald gewunint weltlicher sachen, dem sont und mugen die von Wintterthur nãch gãn mit ir statt gericht und iren amptman ald schaffner dar umb f rnemen nãch ir statt gericht und rehtung, als sy des denn zũ beider syt mit fr ntlicher, langwiriger gewonheit mit enander g tlich herkomen sint,  n gevãrd.

[6] Und s llen also enander uff beider syt förderlich und fr ntlich sin und also uff beiden teiln und alle die iren, ald so zũ beiden teiln geh rent ald gehafft sint, umb die vorgeanten st   und vorgangen sach, so sich dar inne durch wort ald werch verl ffen hãt, wie daz herlangt, gantz verricht und verschlicht heissen und einer ander g t fr nd sin als vor. Und sont die von Wintterthur die von T ss hin für fr ntlich halten und handthaben in allen iren sachen als ir burger<sup>4</sup> und g ten fr nd. Des gelich sont sich die von T ss her wider umb gegen den von Wintterthur und den iren  ch fr ntlich und g tlich halten und bewisen, als sy  ch untz her getãn hãnt,  n gevãrd.

Des alles ze warem urk nd, wan wir denn disen fr ntlichen Übertrag und richtung zw schen den obgenanten beiden teiln mit wissenden dingen also funden und gericht haben, so haben wir, die egenanten Herman von der Breiten-

landenberꝓ und Cũnratt Mangolt, ùnsre insigel von beider teil bett wegen von  
ùnsrer und der egenanten ùnsrer mitgesellen wegen, so dise richtung mit ùns  
getàn, zũ gezũgnũß, doch ùns und ùnsrer erben àn schaden, offentlich gehenkt  
an disen brieff. Dar uff so verjechent wir, der schultheis, der råt und die burger  
ze Wintterthur, daz wir mit den vorenanten ùnsrer frowen und gũten frũnden  
von Tõss durch die egenanten ùnsrer herren und gũten frũnd in vorgeschribner  
wiß und maß verrichtet und ùbertragen sint. Und des zũ gezũgnũß so haben  
wir õch ùnsrer råtes insigel fũr ùns und ùnsrer nåchkomen offentlich gehenkt an  
disen brieff, der geben ist uff samstag nåch sant Agnesen tag, einer heiligen  
magt, nåch der gepurt Cristi vierzechenhundert jår, drissig jår, dar nåch in dem  
dritten jår etc.<sup>5</sup>

[Vermerk auf der Rückseite von Hand des 15. Jh.:] Der von Tõß spruchbrieff von den von  
Wintterthur

[Vermerk auf der Rückseite von Hand des 16. Jh.:] Als sich zwüschent denn frowen zũ  
Thõs und der stat Winterthur von wegen der Ôlach, der eignen lüt, der hõltzernn und ge-  
richtenn spånn gehalten, sind sy derenn innhalt dis briefs betragen.<sup>6</sup> Datum uf samstag  
vor Agnetis, anno 1433.

**Original:** StAZH C II 13, Nr. 460; Pergament, 49.0 × 29.0 cm; 3 Siegel: 1. Hermann von Breitenlanden-  
berg, Wachs, rund, angehängt an Pergamentstreifen, gut erhalten; 2. Konrad Mangolt, Wachs, rund,  
angehängt an Pergamentstreifen, abgeschliffen; 3. Rat der Stadt Winterthur, Wachs, rund, angehängt  
an Pergamentstreifen, abgeschliffen.

**Abschrift:** (ca. 1534) StAZH F II a 411, fol. 257r-259r; Papier, 21.0 × 33.0 cm.

**Abschrift:** (Mitte 18. Jh.) winbib Ms. Fol. 27, S. 203-207; Papier, 24.0 × 35.5 cm.

**Regest:** URStAZH, Bd. 6, Nr. 7516.

<sup>1</sup> Die Buchstaben r und n sind schwer zu unterscheiden. Für diese Zeit sind nur ein Hermann von Lan-  
denberg-Werdegg und ein Hermann von Breitenlandenberꝓ belegt, weshalb zu Herman normalisiert  
wird.

<sup>2</sup> Mandat König Sigmunds vom 20. Dezember 1430 (StAZH C II 13, Nr. 458; Regest: URStAZH, Bd. 5,  
Nr. 7307).

<sup>3</sup> Privileg König Sigmunds vom 14. Dezember 1430 (StAZH C II 13, Nr. 457; Regest: URStAZH, Bd. 5,  
Nr. 7306).

<sup>4</sup> Der Konvent ist 1426 im Besitz des Winterthurer Bürgerrechts belegt (StAZH C V 7.1, Nr. 38; Regest:  
URStAZH, Bd. 5, Nr. 6772). Zur Verleihung des städtischen Bürgerrechts an kirchliche Institutionen  
vgl. SSRQ ZH NF I/2/1, Nr. 113.

<sup>5</sup> Die bis auf diesen letzten Abschnitt gleichlautende, jedoch von anderer Hand geschriebene Ausfer-  
tigung seitens des Konvents für die Stadt Winterthur datiert von demselben Tag (STAW URK 695).

<sup>6</sup> So lautet auch die Überschrift der Abschrift der Urkunde im Kopialbuch des Amts Tõss (StAZH  
F II a 411, fol. 257r).